

Eine neue globale Diplomatie

Weltweites Engagement braucht einen langen Atem

Für die Nothilfe nach Katastrophen fließen reichlich Spendengelder, doch politische Lobbyarbeit oder trockene Gremienarbeit fördert kaum jemand – denn Fortschritte lassen oft auf sich warten. Umso schwerer wiegen Erfolge wie das weltweite Verbot von Landminen, das medico international zusammen mit Partnern durchsetzen konnte.

Erstmals konnte eine Waffe verboten werden, die weltweit in Kriegen eingesetzt wird. 1997 wurde im kanadischen Ottawa die Konvention unterzeichnet, die die Produktion, den Verkauf und den Einsatz von Anti-Personen-Minen verbietet. Die »Landminenkampagne« wurde als bisher erfolgreichste weltweite Bürgerinitiative für ihr Engagement mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Das Nobelpreiskomitee hob hervor, dass die Kampagne eine neue Form der internationalen Diplomatie hervorgebracht habe.

Solche spektakulären Durchbrüche dürfen nicht darüber hinweg täuschen, dass langfristige, nachhaltige Veränderungen oft viele kleine, unscheinbare Schritte erfordern. Aus diesem Grund hat die Frankfurter Hilfsorganisation medico international 2004 eine Stiftung gegründet. Die Förderstiftung unterstützt Projekte von medico in den Bereichen Gesundheit, psychosoziale Arbeit und Menschenrechte.

»medico international fasst nicht nur die Symptome, sondern auch deren gesellschaftliche und politische Ursachen ins Auge« – so begründet der ehemalige hessische Justizminister Rupert von Plottnitz, warum er dem Kuratorium der Stiftung beigetreten ist.

Veränderung in globalem Maßstab ist möglich, wenn sich viele zusammen tun. Heute engagieren sich Millionen von Menschen in aller Welt für ein besseres Leben, indem sie zum Beispiel gegen die Privatisierung von Gesundheitsleistungen auf die Straße gehen. medico international beteiligt sich an der Vernetzung lokaler Initiativen, die sich in aller Welt für die öffentliche Sicherung von Gesundheit einsetzen. Dazu gehört zum Beispiel das »People's Health Movement«, das seine Erfahrungen in der Gesundheitsarbeit mit den Ärmsten und Ausgeschlossenen mit intensiver Lobbyarbeit unter anderem bei der Weltgesundheitsorganisation (WHO) verbindet.

Auf die Verbreitung eines Gesundheitsverständnisses, das vom Recht aller auf ein bestmögliches Maß an Gesundheit ausgeht, zielt auch die »International People's

Health University«, die von der stiftung medico international gefördert wird. Der Austausch und die Weiterbildung von Gesundheitsarbeiterinnen und -arbeitern, Wissenschaftlern und Medizinerinnen aus den unterschiedlichsten Regionen der Welt soll ein ethisches und wissenschaftliches Selbstverständnis im Gesundheitsbereich entwickeln, das dem auf Profit und damit Ausgrenzung ausgerichteten Verständnis von Gesundheit als gewinnträchtiger Dienstleistungssektor entgegensteht.

»Für Millionen und Abermillionen Menschen auf dieser Welt ist das Grundrecht auf Gesundheit nach wie vor eine unbekannt große«, mahnt Rupert von Plottnitz. Opfer von Krieg und Folter unterstützt die medico-Stiftung dabei, ihre Rechte einzuklagen. So will sie zum Beispiel denen eine Stimme verschaffen, die unter dem Apartheid-Regime in Südafrika gelitten haben und jetzt auf internationaler Ebene Gerechtigkeit einklagen. Dabei geht es um ganz konkrete Anliegen: die Versorgung mit Prothesen, die Zahlung von Sozialrenten oder die Unterstützung zur Arbeitsaufnahme.

Als gesellschaftspolitischer Akteur regt die Stiftung öffentliche Debatten an, veranstaltet Symposien und internationale Treffen zum Erfahrungsaustausch. Stifterinnen und Stifter sichern diese Arbeit langfristig ab – für einen nachhaltigen Wandel.

Charlotte Schmitz ist freie Journalistin.